

zu sein (es wird u. A. „Werklein“ genannt), noch weniger aber durch solide Bauart sich ausgezeichnet zu haben, denn es erforderte im Laufe der Zeit eine Menge umfänglicher und kostspieliger Reparaturen. So entschloß man sich denn im Jahre 1721 zum Bau einer völlig neuen Orgel, die noch jetzt im Gebrauche ist und ihren Standpunkt an der Turmwand, dem Altar gegenüber, auf besonderem Chore gefunden hat. Gebaut wurde sie „von Hildebrand unter Aufsicht Silbermanns in Freiberg“ mit einem Kostenaufwand von 800 Thlr., und ihre Weihe erhielt sie 1722 Dom. II. post Trin. Hiermit war ein vorzügliches Werk geschaffen, dessen Tonfülle und Klangschönheit noch heute Ohr und Herz entzücken und auf dessen Besitz die Gemeinde stolz sein kann.

Über die mannigfachen Wandlungen, welche das Innere der Kirche im Laufe der Zeit erfahren, sei in Kürze folgendes bemerkt: Nach ihrer Erbauung ist sie zuerst 1604 „wie auswendig so inwendig renovirt worden. Gestehet überall (d. h. kostet zusammen) 125 Gulden. Und ist 10 Wochen daran gebauet worden“. Eine weitere Erneuerung machte der dreißigjährige Krieg nötig, zumal da eine Kompanie Soldaten zeitweilig darin Quartier genommen. Da hat „das von Rauch geschwärzte Gewölbe ein übel Ansehen gewonnen. Der Mauerer Georg Schulze von Wegesfahrt hat nicht allein das ganze Gewölbe geweißet, sondern auch die Rahmstücke oder Bögen mit Farben ausgestrichen und etliche Sprüche angeschrieben, vor welche Arbeit er bekam 24 Thlr.“ Oben über dem Altar wurden 1664 „zwei neue verguldete Schilde angehenget, der Altar renovirt, Sprüche und anderes Mählwerk in der Kirche angebracht“. Dies alles mag damals dem Auge wohlgefallen haben. Die neuere Zeit urteilte anders. Schon 1811 wurde die Kirche „ganz ausgeweißt“, wobei man auch die Bibelsprüche an der Wand mit übertünchte (was zu bedauern ist), und 30 Jahre darnach verschrift man zu einer besonders umfänglichen Renovation. Der damalige Pfarrer M. Preußner berichtet darüber: „Die Stände, die Emporkirchen, die Orgel und alles Holzwerk war nicht angestrichen. Es war durch die Länge der Zeit braun und ganz unscheinbar geworden. So bot das Innere der Kirche einen gar unfreundlichen, das Gemüt wenig erhebenden Anblick dar“. Deshalb beschloß man denn nach Einholung eines Gutachtens des Frei-

berger Baumeisters Professor Heuchler eine gründliche Erneuerung, mit der im Frühjahr 1842 begonnen wurde. Die das Innere sehr entstellenden Querbalken wurden weggenommen, die Emporen aber auf andere Weise genügend befestigt, alles Holzwerk mit Leim-, Öl- und Firnißfarbe angestrichen, ein neues Sonnenbild über dem Altare angebracht, auch die Kanzel, wie schon oben bemerkt, erneuert. Diese Herstellungen, die vom Maurermeister Gersten in Freiberg besorgt wurden und 720 Thlr. kosteten, fanden bei Besichtigung durch die Kircheninspektion am 18. Oktober ejd. a. in der Hauptsache volle Anerkennung.

Wenden wir uns nun zur äußeren Seite der Kirche und gedenken zunächst des Turmes. Dieser trägt ganz das Charakteristische der Zelle'schen Bauweise. Als mächtiger vierkantiger Steinkoloz ohne alle architektonische Zierraten ragt er mit seinen vier glatten Wänden an der Westseite der Kirche etwa 130 Fuß empor und steht mit letzterer in keiner engeren Verbindung. Wie jene selbst mißt auch er 12,6 m in der Breite, an der Süd- und Nordseite 7 m, seine beiden Pfeiler sind reichlich 1,5 m dick und breit. Seine unten ziemlich 3 m starken Mauern können noch manches Jahrhundert standhalten, während allerdings das obere dreimal schwächere Stück einen bemerkbaren Riß zeigt, der jedoch von Sachverständigen als unbedenklich bezeichnet wurde. In seinem oberen Teile befindet sich der Glockenstuhl und im untersten seit circa fünf Jahren die Leichenhalle, nachdem mit großer Mühe durch das starke und feste Gemäuer eine Thür gebrochen war. — Außer diesem breiten Glockenturm hat die Kirche noch einen spitzigen Turm über dem Altarplatze. Er ruht mit seinem Fuße bloß auf dem Gewölbe und steigt als sogenannter Dachreiter schlank über dem Dache empor. Seine Höhe beträgt etwa 140 Fuß, also etwas mehr, als die des andern. Bekrönt ist er mit Knopf und Fahne, während jener auf der einen Ecke seines Daches ein Kreuz, auf der andern eine Wetterfahne trägt.

Besteigen wir den Glockenturm auf seinen 90 Stufen vom Schulchore aus, so setzt das massige, außerordentlich starke und gut erhaltene Balkenwerk darin den Beschauer in Erstaunen. Solche Stämme wie hier verwendet wurden, findet man jetzt selten. Darum hat auch der Zahn der Zeit während der 370 Jahre seines Bestehens nur wenig an ihm,